

G U Y - P A S C A L D O R N E R

# Bienen machen Mut

ILLERTISSEN. „In einem unbekanntem Land, vor gar nicht allzu langer Zeit ...“ haben die Menschen unterschrieben für ein besseres Naturschutzgesetz. Seitdem gilt in Bayern: „Maja, alle lieben Maja!“ „Rettet die Bienen“ wurde zum erfolgreichsten Volksbegehren in der Geschichte des Freistaates. 18,4 Prozent im Landesdurchschnitt, in machen Gemeinden gar zwischen 30 und 40 Prozent. Und in der selbsternannten „Bienenstadt“ Illertissen? Nur 15,01 Prozent. Insgesamt blieb der Landkreis Neu-Ulm mit 12,5 Prozent weit unterm Landesdurchschnitt. Der Erfolg in Bayern macht Mut. In Baden-Württemberg will „proBiene“ jetzt ebenfalls ein Volksbegehren in die Wege leiten.

Zur Biene hat die Vöhlinstadt Illertissen seit langem eine ganz besondere Beziehung. Im Ortsteil Au gab es einst Europas größte Bienenfarm. Der Pharmazeut und Chemiker Karl August Forster stellte dort ein Arzneimittel aus Bienengift gegen rheumatische Erkrankungen her. Forsters einzigartige Sammlung von Grafiken aus dem 15. bis 20. Jahrhundert und Gegenständen rund ums Thema „Biene“ bilden bis heute den Grundstock des Bayerischen Bienenmuseums im Illertissener Vöhlenschloss. Außerdem gibt es einen Bienenlehrpfad. Kein Wunder also, dass die Stadt sich mittlerweile gerne als „Bienenstadt“ profiliert. Wohl genau aus diesem Grund hatte so mancher gehofft, die Illertissener würden beim Volksbegehren „Rettet die Bienen“ ganz vorne mit dabei sein. Zwar wurde das nötige Quorum von zehn Prozent der Wahlberechtigten in der „Bienenstadt“ locker erreicht – aber mit 15,01 Prozent blieb man deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Dies galt freilich für den gesamten Landkreis Neu-Ulm, der innerhalb des Regierungsbezirks Schwaben das Schlusslicht bildete. Schlusslicht im Landkreis war übrigens Neu-Ulm mit 9,25 Prozent. Nun hat auf Einladung der bayerischen Staatskanzlei und unter Moderation von Bayerns Alt-Landtagspräsident Alois Glück (CSU) ein Runder Tisch die Suche nach einem Kompromiss zwischen Landwirtschafts- und Umweltschutzverbänden für den Ar-



Foto: proBiene

tenschutz aufgenommen. Spätestens im Herbst soll der Volksentscheid folgen. Noch ist offen, ob den Bürgern nebst dem Gesetzentwurf des Volksbegehrens ein alternativer Gesetzentwurf der Staatsregierung vorgelegt wird.

In Baden-Württemberg initiiert nun die gemeinnützige Einrichtung proBiene, ähnlich wie in Bayern, ein Volksbegehren unter dem Motto „Rettet die Bienen!“. Der Rückgang von Bienen, Schmetterlingen, Amphibien, Reptilien, Fischen, Vögeln, Kleinsäugern und Wildkräutern sei auch in Baden-Württemberg alarmierend. Bayern habe gezeigt, „dass die Bürger einen Wandel im Umgang mit unserer Lebensgrundlage wollen und dafür Verantwortung übernehmen. Mit diesem beflügelten Willen soll es in Baden-Württemberg weitergehen“, schreibt proBiene in einer Pressemitteilung. proBiene, ein freies Institut für ökologische Bienenhaltung aus Stuttgart, fordert: 50 Prozent Ökolandbau bis zum Jahr 2035, 100 Prozent der Staatsflächen werden ökologisch bewirtschaftet, Halbierung der Pestizidmenge bis 2025, Erweiterung des Biotopverbundes, Extensivierung der Wiesenbewirtschaftung, Intensivierung der Forschung und Bildung zu ökologischer Landwirtschaft und Naturschutz sowie Monitoring und jährlicher öffentlicher Bericht zur Artenvielfalt. Weitere Informationen ► [www.probiene.de](http://www.probiene.de)

## Schultheiß siegt, Karremann hört auf

BLIX-LAND. Gleich im ersten Wahlgang wählten die Kanzacher den Verwaltungsfachmann und Bad Buchauer FWV-Gemeinderat Klaus Schultheiß (65) zum Nachfolger von Bürgermeister Erwin Hölz, der nicht mehr antrat. In Ebersbach-Musbach wurde Amtsinhaber Roland Haug bestätigt. Spannend dürfte die am 24. März anstehende Bürgermeisterwahl in Schwendi werden; Günther Karremann tritt nach 24 Jahren im Amt nicht mehr an. Auch im Illertal sind die Bürgermeisterwahlen Thema: So hat in Berkheim Amtsinhaber Walther Puza bei der Wahl am 24. März mindestens einen Gegenkandidaten.

Klaus Schultheiß ist mit 86 Prozent der abgegebenen Stimmen zum ehrenamtlichen Bürgermeister von Kanzach gewählt worden – bei einer Wahlbeteiligung von rund 68 Prozent. Der bisherige Amtsinhaber Erwin Hölz hatte nicht mehr kandidiert; er war im Oktober vergangenen Jahres zum Bürgermeister von Unlingen gewählt worden. Schultheiß' einziger Gegenkandidat, der ebenfalls in Bad Buchau wohnende Geschäftsführer eines Medienstleistungsunternehmens Dr. Georg Bittner (Jahrgang 1957, CDU), konnte nur 33 Stimmen auf sich vereinen. Schultheiß, in Koblenz geboren und seit acht Jahren in Bad

Buchau wohnhaft, ist Verwaltungsfachmann und sitzt für die Freien Wähler im Bad Buchauer Gemeinderat – und tritt hierfür am 26. Mai erneut an.

Wenig überraschend war die Bestätigung von Roland Haug als Bürgermeister in Ebersbach-Musbach. Als einziger Kandidat ist er mit 99,83 Prozent bei 48,19 Prozent Wahlbeteiligung wiedergewählt worden. Spannung verspricht die Bürgermeisterwahl am 24. März in Schwendi. Günther Karremann hört nach 24 Jahren als Bürgermeister auf. Bis Redaktionsschluss standen zwei Bewerber fest: Christian Wölfle (50), seit fünf Jahren in Schwendi lebend, arbeitet bei der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau sowie Wolfgang Späth (43) aus Ochsenhausen, Diplom-Verwaltungswirt, Maselheims Hauptamtsleiter. Er war bei der Bürgermeisterwahl in Erlenmoos im vergangenen Sommer nur knapp unterlegen.

Ebenfalls am 24. März wählen die Berkheimer. Amtsinhaber Walther Puza stellt sich wieder zur Wahl. Bei der Gemeindeverwaltung war bis Redaktionsschluss eine weitere Bewerbung eingegangen. Wer? Das blieb bis Ende der Bewerbungsfrist (nach Redaktionsschluss) auf Wunsch des Bewerbers bzw. der Bewerberin geheim. (gpd)

ROLAND RECK

# Das große Und

**Gut, dass man Urlaub hat. So kommt man zum Lesen. Zum Bücher lesen. Im letzten Urlaub waren es zwei, die in der Kombination besonders spannend waren und eine eigene Dynamik entwickelten, hin zu der Frage: Was macht die Grünen so erfolgreich? Eine nüchterne Betrachtung zur Fastenzeit.**

Am Aschermittwoch feiern sich die Grünen traditionsgemäß in der Biberacher Stadthalle, einem Ort gutbürgerlicher Saturiertheit. Das war in den Anfängen der Ökos, als im Ländle schwarz noch die Farbe für alles war, eine gewollte Provokation, doch inzwischen sind sie Regierungspartei und stellen bereits in Folge den Ministerpräsidenten, der zum Landesvater gereift, als solcher die Landesväter-Partei CDU das Fürchten lehrt. Wer hätte das gedacht?

Und dem grünen Landesvater ist es ernst! „Worauf wir uns verlassen wollen“, lautet der Titel des

nachkommen und Elektroautos waren allenfalls Kinderspielzeug. Inzwischen reden alle von der 4. Industriellen Revolution, die „disruptiv“ sein wird, also zerstörerisch, und kein Tag vergeht, ohne dass man auf die Transformationen der Industrie 4.0 hingewiesen wird, die verhandelt mit künstlicher Intelligenz, die Arbeitswelt aus den Angeln heben wird und das Menschsein neu definiert.

Winfried Kretschmann (71) weiß von all dem und stellt fest: „Über das Konservative wird vor allem dann diskutiert, wenn es viel Veränderung gibt – wie zum Beispiel gerade jetzt.“ Und zählt auf:

Denn der Landesvater tut keinem weh. Er ist ein (Flüchtlings-)Kind des sozialen Aufstiegs nach dem Krieg und setzt den Ängsten des sozialen Abstiegs heute die Forderung nach einer Wiederbelebung der „sozialen Marktwirtschaft“ entgegen. „Wir müssen deshalb das Aufstiegsversprechen der sozialen Marktwirtschaft wieder mit neuem Leben erfüllen.“ Das geht natürlich nur mit entsprechendem Wachstum, was den Grünen nicht schreckt, weil „es gilt, Wachstum vom Naturverbrauch zu entkoppeln“. Simsalabim! Aber der MP beharrt und kritisiert einen „Scheingegensatz zwischen Ökonomie und Ökologie, den der techniknaive Konservatismus allzu lange gebetsmühlenartig vor sich hertrug“. Für Kretschmann ist das Vergangene – fast: „Der ideologisch behauptete Gegensatz von Ökonomie und Ökologie verflüchtigt sich also immer mehr.“ Das klingt schon arg nach Trump: Klimawandel hat doch nichts mit Ökonomie zu tun – that’s fucking bullshit!



Ministerpräsident und philosophierender Politiker Winfried Kretschmann (71).

Foto: Reck



Politischer Philosoph Richard David Precht (54).

kleinen Buches, in dem er „Für eine neue Idee des Konservativen“ wirbt, so der Untertitel. Auf der Rückseite des in waldgrün gehaltenen Bandes bekennt er sich zum „Prinzip von Maß und Mitte“. Und damit ist er bei der CDU. Denn Kretschmanns Verweis auf Aristoteles kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass „Maß und Mitte“ (2006) schon längst von Erwin Teufel politisch und publizistisch besetzt wurde. Das ist keinesfalls ehrenrührig. Denn es könnte ja sein, dass Erwin Teufels „Mut zu einfachen Wahrheiten“ (Untertitel) schon wieder in Vergessenheit geraten ist.

Nein, der regierende Lehrer hält zwar viel von den konservativen Tugenden seines Vorgängers, will aber nicht nur den Stoff wiederholen, das verbietet sich schon mit Blick auf die Geschehnisse in den letzten 14 Jahren seit dem Rücktritt Teufels 2005 als Ministerpräsident. Teufel musste tatsächlich noch ohne Smartphone seinen Amtsgeschäften

„Digitalisierung und Globalisierung pflügen Wirtschaft und Gesellschaft um. Der Klimawandel bedroht unsere Zivilisation. Noch nie waren so viele Menschen auf der Flucht. Der Zusammenhalt der Gesellschaft beginnt zu bröckeln.“ Den Befund muss man teilen, wie so vieles, was der grüne Vormann diagnostiziert. Dem globalen Beben setzt er einen „zeitgemäßen Konservatismus“ entgegen, der versöhnen soll, statt zu spalten. Das Oder will Kretschmann durch ein Und ersetzen. Brückenbauer will er sein. „Deshalb plädiere ich für einen digitalen Humanismus, der auf ein vermittelndes ‚Und‘ setzt und beides zusammenbringt: Nachdenken und Anpacken.“ Dem technischen Fortschritt will er nicht hinterherrennen, sondern ihn „kraftvoll gestalten“. Dafür gibt’s Geld. „Seine Landesregierung“ sei auch darin spitze.

Das klingt gut und dafür wird der grüne Ministerpräsident auch von vielen Schwarzen geliebt.

Aber Winfried Kretschmann ist ganz sicher kein Populist. Den Profiteuren des gesellschaftlichen Zerfalls, der AfD und Konsorten, will er das Wasser abgraben, darum bemüht er die abendländische Philosophie und stellt gleich eingangs fest: „Populisten feiern Erfolge mit dem Versprechen, alte Sicherheiten zurückzuerobern. Doch das ist nicht konservativ, sondern reaktionär.“

Das sieht Richard David Precht (54) sicherlich auch so, wenngleich der Philosoph nicht zu den von Kretschmann zitierten Autoren gehört. Leider nicht, denn hätten Kretschmanns Mitarbeiter ihrem Chef nicht nur tote Philosophen zur Lektüre empfohlen, sondern Prechts Buch „Jäger, Hirten, Kritiker“ (2018), dann wäre dem gerne philosophierenden Politiker hoffentlich aufgefallen, dass seine Empfehlung, der grundstürzenden digitalen Revolution mit den sozialpolitischen Rezepten der Nachkriegszeit begegnen zu wollen, nicht konservativ,

sondern reaktionär ist. Warum? Weil Kretschmann den verunsicherten Menschen „mit dem Versprechen, alte Sicherheiten zurückzuerobern“, nämlich „die soziale Marktwirtschaft mit neuem Leben zu erfüllen“, Unmögliches vorgaukelt. Precht kommt in seiner „Utopie für die digitale Gesellschaft“ zu ganz anderen Schlüssen.

Auch der Popstar unter den deutschen Philosophen ist wie der grüne Häuptling Optimist. Auch Precht unternimmt den Versuch, den rasenden Veränderungen Positives abzurufen – „eine Zukunft, in deren Mittelpunkt nicht die Technik steht, sondern der Mensch.“ D' accord!, ruft Kretschmann. Aber, so fragt der Philosoph, „wie soll denn im Zeitalter von immer weniger Erwerbstätigen diese den Sozialstaat finanzieren?“ Das, so merkt er an, „funktioniert nicht einmal beim bestehenden Sozialsystem“.

Und was der Politiker außen vorlässt, benennt der Wissenschaftler ungeschminkt. Die digitale Revolution wird Arbeitsplätze kosten und zwar nicht nur im Niedriglohnbereich, das ist Old Economy, sondern auch im mittleren und oberen Segment. Das ist neu: Es wird auch und nicht zuletzt die Besserverdiener treffen, Grünwähler also. Alles, was einem Algorithmus unterworfen werden kann, steht zur Disposition, sind sich die Experten einig. Der LKW-Fahrer genauso wie der Radiologe. Auch der Journalist darf sich einreihen: Es gibt ihn schon, den Robo-Kollegen! Und wer glaubt, unverzichtbarer Spezialist zu sein, ist besonders gefährdet.

Das ist nicht wirklich neu. Die einen warnen, die anderen trösten, Kretschmann ignoriert es und erinnert an die Nachkriegszeit. Precht hingegen sieht die Lösung im bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). Die digitale Revolution, deren wesentliches Merkmal vernetzte Beschleunigung ist, wird enorme Effizienzsteigerungen mit sich bringen und enormen Mehrwert schaffen. Und wer verhindern will, dass die digitale Gesellschaft an ihren Widersprüchen zerbricht, der muss nach Lösungen suchen, diesen Mehrwert sozial und damit möglichst gerecht zu verteilen.

1500 Euro statt nur 1000 Euro, wie es der BGE-Pionier und Unternehmer Götz Werner vorschlägt, hält Precht für notwendig, nämlich „deutlich über den heutigen Hartz-IV-Satz“, und weiß auch gleich um eine Finanzierung. „Die bis heute beste Idee“, sieht Precht in der Besteuerung des Geldverkehrs, der so genannten Finanztransaktionssteuer. Die Forderung nach einer solchen Steuer, die verhin-

dern soll, „dass Spekulationen sich mehr lohnen als Investitionen in die Realwirtschaft“, war vor dem Finanzcrash 2008 linksradikales Gedankengut, wurde mit der Bankenhavarie hoffähig, selbst die EU-Kommission befasste sich 2011 damit, deren Entwurf 2013 aber schlussendlich am mangelnden politischen Willen, sie gegen die Lobby der Finanzindustrie durchzusetzen, in den Brüsseler Schubladen verschwand. Precht meint, mit dieser Besteuerung mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können. „Für den Normalbürger hätten solche Steuern so gut wie keine spürbaren Konsequenzen.“ Sie beträfe zu „90 Prozent“ die Finanzwirtschaft, mache überdies „die Finanzmärkte stabiler und verringert die Zockerei im Börsencasino“.

Precht kommt zu dem Schluss: „Immerhin beträgt das Volumen des weltweiten Derivatehandels mit 600 bis 700 Billionen US-Dollar in etwa das Zehnfache des globalen Bruttoinlandsprodukts! Am Geld also dürfte kein BGE scheitern.“ Die Klippen sieht er vielmehr im bestehenden Wertesystem: dass die gesellschaftliche Anerkennung auf der Erwerbsarbeit fußt. Eine Basis, die mehr und mehr brüchig wird. „Denn nicht das BGE macht viele Menschen arbeitslos, sondern die digitale Ökonomie.“ Es gehe darum, „den Zustand, nicht für Lohn zu arbeiten, psychologisch und gesellschaftlich von seinem Ächtungsfluch zu befreien“.

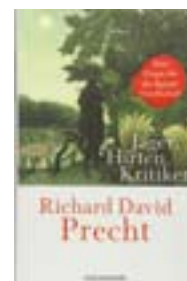
Der Philosoph relativiert sein Plädoyer, indem er betont, dass das bedingungslose Grundeinkommen „nur ein Baustein“ sein kann zur Lösung der kommenden Herausforderungen. Der Politik stellt er dabei ein denkbar schlechtes Zeugnis aus, das auch den regierenden Lehrer in der Villa Reitzenstein trifft.

„Schlafwandler“ sieht Precht am Werk, die ihre „Selbstverzwergung“ betreiben, indem sie überkommene Gewissheiten pflegen. „Die Politik scheint den großen Umbruch nicht ernst zu nehmen. Sie dekoriert stattdessen noch einmal auf der Titanic die Liegestühle um.“ In einem liegt Winfried Kretschmann als Konservativer, der angesichts des Eisbergs die „soziale Marktwirtschaft“ beschwört. Lesen bildet. Das Fazit der Lektüre: Es ist der Fluch der Macht, dass die Grünen in der Kombination des kleineren Übels UND des grünen Feigenblatts zwar inzwischen massenkompatibel sind, aber zum Machterhalt auf alte Gewissheiten bauen, die sie früher erschüttert haben, als sie noch bewegungsfähig waren.

Winfried Kretschmann,  
*Worauf wir uns verlassen wollen: Für eine neue Idee des Konservativen,*  
160 Seiten, S. FISCHER



Richard David Precht,  
*Jäger, Hirten, Kritiker: Eine Utopie für die digitale Gesellschaft,*  
288 Seiten, Goldmann Verlag



## INFO



Der Politische Aschermittwoch der Grünen Baden-Württemberg in Biberach geht am 6. März in die 24. Runde. In diesem Jahr werden Robert Habeck (Foto), Bundesvorsitzender der Grünen sowie Ministerpräsident Winfried Kretschmann vor Ort sein. Los geht es um 10.30 Uhr in der Stadthalle Biberach. Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt frei. Auf [www.gruene-bw.de](http://www.gruene-bw.de) kann die Veranstaltung außerdem im Livestream verfolgt werden.

**elsner.elsner**  
WERBEAGENTUR

elsner@elsner-elsner.com  
elsner-elsner.com

**CREATIVITY IS THE MOST POWERFUL FORCE IN BUSINESS.**

BILL BERNBACH

Seit 40 Jahre profitieren unsere Kunden von dieser Erkenntnis, da wir mit kreativen Ideen immer neue Wege eröffnen.